Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Sorghumzucker.

Bekanntlich hat es sich unsere Regierung viel Geld kosten lassen, um den Anbau von Sorghumrohr behufs Gewinnung von Zucker in den Ver. Staaten zu verbreiten. Die angestellten Versuche erwiesen sich als unpraktisch, und die mit der Durchführung derselben betrauten Beamten, vor Allem die an der Spitze des landwirthschaftlichen Departements stehenden Commissäre, mußten sich deswegen viel Spott und Hohn gefallen lassen. Vielfach wurden sogar Stimmen laut, man solle mit dem Sorghum endlich einmal aufhören. Es sei nutzlos verschwendetes Geld, aus demselben in lohnender Menge Zucker gewinnen zu wollen.

Jetzt kommt aus Kansas eine Nachricht, welche ganz dazu angethan ist, in den weitesten Kreisen der Ver. Staaten ein wohlverdientes Interesse zu erregen. In der Parkinson'schen Zuckerfabrik in Fort Scott hat man ein neues Verfahren entdeckt, aus Sorghum Zucker zu gewinnen, und dieses Verfahren verspricht so lohnende Resultate, daß man alle Hoffnung hegen darf, die Sorghumzucker-Industrie werde sich bald zu einer hohen Blüthe entfalten.

Eine der größten Schwierigkeiten, welche bisher bei der Bereitung von Zucker aus Sorghum zu überwinden waren, bestand darin, daß es nicht möglich war, den Sorghumsaft vollständig zu reinigen. Man versuchte es zuerst auf die Weise, wie Rohrzuckersaft in Louisiana geklärt wurde, dann verlegte man sich auf die bei der Herstellung von Zucker aus Runkelrüben übliche Methode, hatte aber in keinem Falle einen nennenswerthen Erfolg. Da verfielen Richter Parkinson und Prof. Swenson in Fort Scott auf die Idee, ein ganz neues Verfahren einzuschlagen. Sie ließen die schwerfälligen aus Deutschland importirten Maschinerien aus der Zuckerfabrik entfernen, und neue Maschinerien eigener Erfindung aufstellen, von denen sie glaubten, daß sie für Sorghum besser passen würden. Die neuen Maschinen erwiesen sich als praktisch in jeder Beziehung. Auch nahmen sie eine neue Methode an, um den Zuckersaft zu klären, und auch dieser Versuch gelang vollkommen. Das Sorghumrohr ist in diesem Jahre in Kansas in Folge der großen Dürre, welche während des Sommers herrschte, nicht so gut gerathen, wie sonst, trotzalledem lieferte es unter der neuen Behandlungsweise in der Zuckerfabrik einen bisher geradezu unerhörten Ertrag. Während noch im vorigen Jahre aus gutem Rohr höchstens 50 Pfd. per Tonne Zucker gewonnen wurden, liefert jetzt die Tonne von viel schlechterem Sorghum 104 bis 110 Pfund Zucker und bis 12 Gallonen Molasses. Da auf einem Acker Land unter halbwegs günstigen Bedingungen 10 bis 12 Tonnen Sorghumrohr gezogen [werden] können, so stellt sich heraus, daß künftig der Ertrag von einem Acker sich auf 1200 Pfund Zucker und 120 Gallonen Molasses stellen wird, von dem Samen ganz abgesehen, der im letzten Jahre $1.00 per Buschel kostete, während der Acker 25 Buschel im Durchschnitt lieferte.

Es würde uns zu weit führen, unsere Leser in die Details des neuen Verfahrens einweihen zu wollen, die Wenigsten würden überhaupt für derartige rein technische Sachen ein genügendes Verständniß besitzen. Nur so viel sei bemerkt, daß es in der Zucker-Industrie und in dem Zuckerhandel in den Ver. Staaten eine förmliche Revolution einzuführen verspricht. Es wird sich künftighin für jeden Farmer wohl lohnen, Sorghum anzubauen, vorausgesetzt, daß die Gegend, in welcher er wohnt, nicht zu sehr frühen Nachtfrösten ausgesetzt und ein Absatzmarkt für das Rohr nicht zu entfernt ist. Bei dem großen Bedarf an Zucker, welcher in den Ver. Staaten vorherrscht und der nur zu einem sehr geringen Theile bisher durch den einheimischen Rohrzucker gedeckt werden konnte, braucht man eine Ueberproduction gewiß nicht bald zu befürchten.

Neuer Landweg nach Indien.

England hat bei der Regierung des Sultans neuerdings einen großen Sieg gewonnen: [illegible] Gesellschaft hat [illegible] ein kaiserl[iches] [Fer]man erhalten, eine Eisenbahn vom Bosporus bis nach Bagdad zu bauen, von welcher Stadt aus Bombay binnen wenigen Tagen vermittelst Dampfern, die den persischen Golf, den Golf von Oman und den nördlichen Theil des arabischen Meeres durchkreuzen, oder vermittelst einer Eisenbahn erreicht werden kann, welche durch Beludschistan führt, dessen Stämme unter englischer Botmäßigkeit stehen.

Die neue Eisenbahn wird durchweg durch türkisches Territorium laufen, und zwar von Scutari aus durch ganz Kleinasien bis nach Diarbekr in Kurdistan, von dort bis nach Mosul am Ufer des Tigris und den Ufern dieses Flusses entlang bis zu der uralten Khalifenstadt. Sie wird eine Länge von mehr als 1300 Meilen erreichen, in etwa 12 Jahren vollendet sein und dem Voranschlage der Ingenieure zufolge nicht mehr als $90,000,000 kosten.

Es wird nicht mitgetheilt, ob die türkische Regierung sich verpflichtet hat, das riesige Unternehmen durch Landschenkungen oder Geldzuschüsse zu unterstützen. Es wäre jedenfalls ebenso sehr für die Türkei, wie auch für England von dem größten Werthe, wenn die Eisenbahn möglichst schnell gebaut werden würde. Aus strategischen Gründen würde eine Eisenbahn von Scutari bis nach Diarbekr für die Türkei von hoher Bedeutung sein. Eine solche Bahn würde wesentlich dazu beitragen, die östliche Grenze der Türkei von Erzerum bis an das Quellengebiet des Tigris gegen einen etwaigen russischen Ueberfall zu beschützen. Fast noch wichtiger würde sie für den Staatssäckel des „kranken Mannes" sein. Die Eisenbahn würde nicht allein billig und schnell Frachten befördern, sondern auch den Karawanen-Verkehr entbehrlich machen, welcher stets vielen Gefahren ausgesetzt ist. Im Besitze einer solchen Bahn könnte Kleinasien im Welthandel wieder dieselbe Stellung einnehmen, welche es zu Zeiten des römischen Kaiserreiches bekleidete und die mit geringen Unterbrechungen anhielt, bis die verhältnißmäßig civilisirten Seldschucken von den siegreichen Türken verdrängt wurden. Könnte Kleinasien sich auch nur auf den Standpunkt aufschwingen, welchen es im dreizehnten Jahrhundert einnahm, dann würden die Einkünfte der Pforte sich so bedeutend erhöhen, daß sie bald ihre Schulden bezahlen könnte.

Seit der Ausdehnung der transcaspischen Bahn bis vor die Thore Afghanistans hegte Niemand mehr einen Zweifel darüber, daß es für England eine sehr wichtige Frage sei, nach Indien schneller gelangen zu können, als dies zu Schiff vermittelst des Suez-Canals geschehen kann. Ist die Bahn von Scutari nach Bagdad erst einmal fertig, dann könnten in spätestens 11 Tagen englische Soldaten in Bombay gelandet werden. Außerdem würde die Regeneration Kleinasiens das türkische Reich derart stärken, daß es ein starker und nützlicher Bundesgenosse Englands sein könnte, während es gegenwärtig in dieser Beziehung fast gar keinen Werth besitzt. Sogar Persien würde durch die neue Bahn gezwungen sein, dem Einflusse der Türkei und Englands gegenüber den Wühlereien Rußlands mehr Rechnung zu tragen. Es steht zu erwarten, daß auch die englische Handelswelt das Unternehmen nach besten Kräften unterstützen wird. Die Vortheile, welche sie durch einen schnelleren Verkehr mit Indien erreichen würde, sind so offenbar, daß sie einfach gar nicht übersehen werden können.

Ein vierfüßiger Führer.

Die Gäste im Jefferson House in Watkins, N. Y., werden bei ihrer Ankunft daselbst bald auf einen Hund aufmerksam, welcher den Namen Gibson führt und sich seit einer langen Reihe von Jahren in dem Orte einer gewissen Berühmtheit erfreut. Gibson ist nämlich ein ganz ungewöhnliches Thier. Jeden Tag wird er aufgefordert, schaulustigen Gästen als Führer durch die unter dem Namen Watkins Glen bekannte Höhle zu dienen, und er kommt dieser Aufforderung stets mit der größten Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit nach. Besonders gern führt er Kinder und Damen in die Höhle, gegen die er sich äußerst artig zu benehmen versteht. Er ist dabei sehr aristokratisch gesinnt und mag keinen Menschen leiden, welcher das Unglück hat, arm zu sein und schlechte Kleider zu tragen. Nicht selten fällt er mit wüthendem Gekläff über einen Arbeiter her, während er vor den feingekleideten Damen und Herren freundlich mit dem Schwanze wedelt. Er ist eben ein Hund, und ein vierfüßiger dazu.

Trotzalledem ist Gibson in mehr als in einer Beziehung interessant. Er ist zwar stets bereit, fremde Leute durch die Höhle zu führen, weigert sich aber, dies zu thun, wenn ihn dazu Leute auffordern, von denen er weiß, daß sie im Orte ansässig sind. Instinctmäßig scheint er die Touristen und Vergnügungs-Reisenden von allen anderen Menschen zu unterscheiden und fühlt sich in ihrer Gesellschaft augenscheinlich am wohlsten. Sagt ihm ein Fremder: „Gibson, ich wünsche in die Höhle zu gehen", dann befindet sich Gibson sofort an seiner Seite, und nicht einmal der Ruf seines Herrn bringt ihn dann wieder fort. Er trabt rüstig voran und in die Höhle hinein, wobei er sich mit klugen Augen von Zeit zu Zeit umschaut, um sich zu überzeugen, ob seine „Kunden" ihm auch richtig folgen. Will sich Jemand in einem der zahlreichen Nebengänge verirren, dann kommt Gibson sofort zurück und sucht bellend die Leute auf ihren Irrthum aufmerksam zu machen, ja er faßt sie mit seinen Zähnen sogar an die Kleider und zieht sie förmlich mit Gewalt auf den richtigen Weg zurück.

Gibson ist ein Leckermaul und genießt vor Allem gern Eiscream. Durch eine ihm gespendete Portion Gefrorenes kann man sich am sichersten seine Gunst gewinnen.

Landwirthschaftliches.

In trockenen Sommern kommt es nicht selten vor, daß die halbausgewachsenen Früchte massenhaft abfallen, weil es dem Baume an genügender Feuchtigkeit fehlt. Man kann dies verhindern, wenn man 1 bis 1½ Yard vom Stamme entfernt 3 bis 5, 30 bis 40 Centimeter tiefe Löcher macht und in dieselben je nach der Stärke des Baumes, 1 bis 6 Gießkannen Wasser gießt. Steckt man nur in die Löcher Drainröhren, so kann man das Begießen wiederholt und mit Leichtigkeit öfters ausführen. Noch zweckmäßiger als ein nur einfaches Begießen ist eine Behandlung der Bäume mit flüssigen Düngemitteln. Recht gut eignet sich dazu Abtritts-Dünger. Die festen und flüssigen Stoffe werden in nicht durchlassenden Gruben mit Wasser angerührt und die Flüssigkeit wird dann in die erwähnten Löcher gegossen. Statt des Latrineninhaltes kann man auch in das Gießwasser Staßfurter Kalisalz, Superphosphat, welches viele lösliche Phosphorsäure enthält, und Chilisalpeter, von jedem eine Hand voll, thun. Die Bäume sind zumeist sehr dankbar dafür.

Um frisches Fleisch längere Zeit zu conserviren, bedienen sich die Japanesen, wie das „Country Gentleman's Magazine" mittheilt, nachstehenden Mittels, das sie namentlich in der heißen Jahreszeit vielfach anwenden. Sie legen das frische Fleisch in ein Porcellangefäß und gießen kochendes Wasser darüber, so daß das Fleisch vollständig bedeckt ist. Dadurch gerinnt das Albumin an der Oberfläche des Fleisches und bildet eine feste Kruste, welche das weitere Eindringen des Wassers verhindert. Hierauf wird Oel auf das Wasser gegossen und das Fleisch bis zum Gebrauch stehen gelassen. Die Engländer wenden dieses Mittel in letzter Zeit häufig an, und es hat sich stets bewährt.

Die Mückenplage, diese unvermeidliche, peinigende Beigabe schöner Sommerabende im Freien, namentlich in der Nähe stehender Gewässer, hat mehr oder weniger empfindliche Folgen, je nachdem der Haut größere oder geringere Reizbarkeit und dementsprechend mehr oder minder Geneigtheit zu entzündlichen Erscheinungen eigen ist. Hierüber sowie über seine Erfahrungen, wie jenen Erscheinungen zu begegnen, berichtet ein Chemiker wie folgt: „Nach kaum einer Minute hat die dem Stich folgende Anschwellung die Größe eines Ein- oder sogar Zweimarkstückes erreicht, während erstere selbst sich in eine kleine Wasserblase verwandelt und das Ganze einen ungemein brennenden, juckenden Schmerz verursacht. Dieser pflegt Tage lang, sogar bis zur Dauer einer Woche, anzuhalten. Verschiedene Mittel, wie z. B. Salmiakgeist, Chloroform, Kampher, Nelkenöl u. s. w. wurden dagegen ohne nennenswerthe Wirkung angewandt. Da fiel mir auf, daß nach jedesmaligem Waschen die Schmerzen für kurze Zeit sich verloren. Seit dieser Zeit trage ich stets ein kleines Stück Seife bei mir, um nach jedem Mückenstich die betreffende Stelle einreiben zu können. Ich thue dies in der Weise, daß ich die Seife ein wenig anfeuchte und dann so lange reibe, bis sowohl die entzündete Stelle, als auch die nächste gesunde Umgebung tüchtig mit Seifenschaum bedeckt ist, welche ich dann eintrocknen lasse. Nach kurzer Zeit läßt das entstandene Brennen nach, und damit sind auch dann alle Schmerzen entschwunden. Sollte vielleicht der Seifenschaum abgewischt sein, und sollten die Schmerzen wiederkehren, so wiederhole man einfach obiges Verfahren."

Die Ernte an Erdnüssen (Peanuts) wird in diesem Jahre in Virginien allein auf 1,600,000 Buschels berechnet. Es gibt dort neun Fabriken, welche sich damit beschäftigen, die Nüsse zu reinigen und für den Markt fertig herzustellen.

Der amerikanische Consul in Picton in Neu-Schottland berichtet, daß unter den Pferden und Schafen in der dortigen Gegend eine gefährliche Epizootic herrscht, die sich vielleicht auch nach Canada und den Ver. Staaten ausbreiten werde.

Kampf zwischen Indianern.

Ueber den letzten Kampf, welcher zwischen Indianern in Jowa ausgefochten wurde, berichtet ein englisches Blatt: „Vor etwa 25 Jahren, als Fort Dodge noch ein Militärposten war und sich in jener Gegend keine weißen Ansiedler niedergelassen hatten, kam eine Bande von Winnebago-Indianern in der Stärke von ungefähr 30 Kriegern von einem Jagdzuge am Des Moines Flusse zurück und schlug zur Nacht in der Nähe von Fort Dodge ihr Lager auf. Sie waren Freunde der Weißen und hatten von denselben nichts zu befürchten, auch glaubten sie, ihre Feinde, die Sioux, würden es nicht wagen, bis in die Nähe des Forts zu kommen.

Sie hatten ihr Abendmahl eingenommen, die Felle der von ihnen erbeuteten Thiere zum Trocknen ausgehängt und sich schlafen gelegt, in dem festen Bewußtsein, daß kein Mensch ihre Nachtruhe stören werde. Sie sollten sich darin täuschen. Achtzehn Sioux-Krieger unter Cou-sta-wa oder dem „großen Baum" hatten sich in der Umgegend des Little Sioux, dort, wo jetzt die Stadt Rapids steht, gleichfalls auf einem Jagdzuge befunden. Sie erfuhren, daß die Winnebagos in der Nähe waren, und faßten den Beschluß, sie zu überfallen und mit ihren Scalps ihre Gürtel zu schmücken.

Die Sioux gelangten unbemerkt bis an das Lager ihrer Feinde und sandten zwei Kundschafter aus, um festzustellen, wie viele Winnebagos sich dort befänden. Es war ziemlich spät in der Nacht, bis die Kundschafter zurückkamen. Auf ihren Bericht hin faßte „Der Große Baum" sofort den Beschluß, zum Angriff vorzugehen.

Er theilte seine Krieger in zwei Haufen, von denen der eine den Feind vom Norden, der andere dagegen vom Süden angreifen sollte, um ihm die Flucht nach dem Fort zu verlegen. Es war heller Mondschein. Die Sioux krochen bis auf eine Entfernung von 30 Yards in die Nähe der schlafenden Winnebagos, als einer derselben aufwachte und seinen übrigen Genossen sofort das Alarmsignal gab. Die Sioux sahen sich entdeckt und gaben sofort Feuer. Die angegriffenen Indianer wußten nicht, wie viele Gegner ihnen gegenüberstanden, und ihr erster Gedanke war, sich durch die Flucht zu retten. Sie eilten einem nahen Walde zu, wurden aber dort von einem anderen Haufen Sioux mit einem Kugelregen begrüßt. Sie beschlossen nun, sich bis auf's Aeußerste zu wehren, und ein erbitterter Kampf folgte. Cou-sta-wa war der Ansicht, daß von den Winnebagos bei dem ersten Angriff mindestens die Hälfte gefallen sein müßten, und er stürzte sich auf die Ueberlebenden. Besonders der „Große Baum" räumte unter seinen Gegnern fürchterlich auf und legte drei derselben todt zu Boden, bis es einem verwundeten Winnebago gelang, ihn mit einer wohlgezielten Kugel mitten in die Brust zu treffen. Mit einem gellenden Aufschrei stürzte der Häuptling nieder und starb.

Die Sioux begannen den Rückzug, als sie sahen, daß ihr Häuptling gefallen war. Der Kampf war äußerst blutig gewesen. Von den Winnebagos blieben zehn todt auf dem Platze, und nur vier derselben kamen ohne jede Verwundung davon.

Wie viel Sioux bei diesem Kampfe fielen, ist niemals festgestellt worden. Nur später, im Jahre 1857, fanden einige Ansiedler mehrere Sioux-Gräber, die jedenfalls Opfer jenes Kampfes enthielten, und ein Jahr später fand ein Trapper Namens W. F. Fegles in der Umgegend mehrere gebleichte Indianer-Skelette, von denen eins seiner Größe halber offenbar von dem todten „Großen Baum" herrührte.

Die „Franklin Boys".

John Franklin war ein ehrsamer Methodistenprediger in Milan in Sullivan-County in Missouri. Er wurde zum Lehrer einer Sonntagsschule ernannt und übernahm die Verpflichtung, jede Woche einmal sieben Meilen weit zu gehen, um Religionsunterricht zu ertheilen.

Er hinterließ außer einer Wittwe, die ihm seither im Tode nachgefolgt ist, sechs Söhne Namens Jim, Bill, Fletch, Aleck, Coon und Charley. Die Söhne schlugen nicht sämmtlich den Eltern nach. Während Jim bis auf den heutigen Tag sich den Ruf eines anständigen Menschen bewahrt hat und zwei andere Söhne des alten Predigers sich eines wenigstens nicht anrüchigen Namens erfreuen, gelten Bill, Coon und Fletch als Raufbolde und Verbrecher ersten Ranges, und Jedermann, der sie kennt, ist fest davon überzeugt, daß sie keines natürlichen Todes sterben werden.

Bill und Fletch begannen ihre „öffentliche Laufbahn" als Pferdediebe in Sullivan-County. Sie stahlen in Gemeinschaft mit einem Verbrecher aus Jowa Namens Owens ein Pferd ihres Nachbarn Aleck Hoiman. Die Diebe wurden verfolgt, und Bill Franklin und Owens wurden in Chariton-County verhaftet und nach Milan zurückgebracht, wo man sie in das Countygefängniß sperrte. Hier machten sie einen Versuch, aus dem Gefängniß durchzubrennen. Owens und ein anderer Genosse wurden bei diesem Versuche wieder verhaftet, Bill jedoch bewerkstelligte seine Flucht und hielt sich längere Zeit im Indianer-Territorium auf, wo er bald eine förmliche Diebsbande organisirte. Im Jahre 1879 wurden Fletch und Coon in Missouri verhaftet, weil sie in Mills-County in Jowa Pferde gestohlen hatten. Sie sprangen von einem mit voller Schnelligkeit fahrenden Eisenbahnzug, wurden jedoch Beide wieder verhaftet. Coon bekannte sich schuldig und versuchte seinen Bruder „loszueisen", weil er — Coon — glaubte, seines jugendlichen Alters wegen werde er freigesprochen werden. Er sollte sich jedoch darin irren, denn er wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt und brachte auch wirklich zwei Jahre im Gefängnisse zu, bis er wieder begnadigt wurde.

Im Frühjahr 1884 wohnte Fletch auf einer Farm in der Nähe von Reger in Missouri, und sein Bruder Coon wohnte mit ihm. Ihre liebste Beschäftigung bestand darin, auf einander Schießübungen anzustellen. Sie stellten sich in einer Entfernung von etwa 60 Yards hinter zwei Eichen auf und schossen frisch auf einander los, bis beide Bäume von Kugeln durchlöchert waren. Sie spielten dabei ein förmliches Versteckspiel. Hinter den Baum durfte erst getreten werden, wenn der Gegner seinen Revolver abgeschossen hatte und der Rauch von dem Schusse zu sehen war. Später hatten die „Franklin Boys" eines neuen Pferdediebstahls halber einen harten Kampf mit einem Sheriff und der Hilfsmannschaft desselben zu bestehen. Sie erschossen einen Begleiter des Sheriffs und wußten sich mit ihren wohlgezielten Schüssen ihre Verfolger derart vom Leibe zu halten, daß es ihnen gelang, ihre Flucht durchzuführen.

Die „Franklin Boys" genießen jetzt in ihrer Heimath ungefähr denselben Ruf, wie die Mitglieder der berüchtigten James-Bande. Die „Vertreter von Gesetz und Ordnung" scheinen eine heillose Angst zu haben, auf sie Jagd zu machen, doch herrscht kaum ein Zweifel darüber, daß sie demnächst „in ihren Stiefeln" sterben werden.

Vom Inlande.

Trotz der Chinesenhetze an der Pacificküste wohnen in San Francisco gegenwärtig mehr Chinesen, als je zuvor.

Eine große Anzahl deutscher Einwanderer befindet sich auf dem Wege nach dem mittleren Californien, um dort eine Colonie zu gründen.

Seit Anfang dieses Monats scheint das gelbe Fieber in Key West in Florida vollständig aufgehört zu haben. Wenigstens werden keine neuen Fälle gemeldet.

In New Smyrna in Florida hat sich ein elfjähriges Mädchen, Lizzie Abbott, aus Sehnsucht nach ihrem kürzlich verstorbenen Vater mit Strychnin vergiftet.

Ein kleines Naturwunder ist in Little Rock in Arkansas zu sehen. Es ist ein Negerknabe, der erst sechs Wochen alt ist, aber bereits auf seinen eigenen Füßen herummarschiren kam.

Die Stadt Ensenada im unteren Californien macht augenscheinlich in der Cultur große Fortschritte. Zwei Unternehmungen werden dort gegenwärtig errichtet: eine Universität und eine Bierbrauerei.

Das Territorium Montana hat in diesem Jahre seit Januar bis August an Belohnungen für getödtete Eichhörnchen, Prariehunde, Bären, Berglöwen, Wölfe und Coyotes $96,025.10 ausgegeben. Ein theurer Spaß!

In Paterson, New Jersey, feierten die Italiener ein Picnic, an welchem sich mindestens 2000 Personen betheiligten. Es kam eine riesige seidene Fahne zur Entfaltung, welche die Farben Italiens und gleichzeitig auch diejenigen der Ver. Staaten trug und $2800 gekostet hatte.

In der Nähe von Chatanooga in Tennessee hat man in den Bergen weißes, dem Rost nicht zugängliches Eisenerz entdeckt, wie man es sonst nur in Schweden findet. Das Erz enthält angeblich 65 Procent reines Eisen und erstreckt sich bei einer Mächtigkeit von sechs Fuß über ein weites Gebiet.

Pech hatten ein Polizist und ein Bluthund in Wabash in Indiana. Der Polizist hetzte den Bluthund auf die Spur eines Brandstifters, und er fand sie und hatte den Verbrecher fast erreicht, als sich eine furchtbare Dogge auf den Bluthund stürzte und ihm mit wenigen Bissen den Garaus machte. Der Brandstifter entkam.

Vor einigen Tagen gab eine Negerin Namens Florence Barker, die in einem der Vororte von Montgomery im County Trigg in Kentucky wohnt, dem Säugling einer Nachbarin drei Theelöffel Terpentinspiritus ein, um ihn zu beruhigen. Das Mittel half wider alles Erwarten. In kurzer Zeit war das Kind mäuschenstill: es war gestorben. Die unfreiwillige Mörderin wurde verhaftet.

Eine chinesische Waschfrau männlichen Geschlechts fühlte sich vor einigen Wochen in Hudson im Staate New York überglücklich, als es ihm gelang, ein deutsches Mädchen zur Frau zu bekommen. Die Freude war von kurzer Dauer. Er ist seiner „besseren Ehehälfte" aus verschiedenen triftigen Gründen bereits so überdrüssig geworden, daß er sich von ihr gerichtlich scheiden lassen will.

In East Tawas in Michigan wurde vor einigen Tagen der Versuch gemacht, Nachts ein photographisches Atelier vermittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Das Vorhaben mißlang, doch wurden in mehreren benachbarten Häusern die Fenster zertrümmert und 2 Personen, Charles Marks und ein Fräulein Rosenthal, zu Boden geschleudert und verletzt. Marks behauptet, die Urheber der Schandthat identificiren zu können.

Einer Zeitung in Tennessee zufolge ist die gegenwärtig älteste Person in den Ver Staaten eine in der Nähe von Clinton in Tennessee lebende Negerin Namens Diana Middleton, die nicht weniger als 124 Jahre alt sein soll und wahrscheinlich sogar bereits 130 Jahre zählt. Sie wurde als Kind in Afrika geraubt und später in den Ver. Staaten als Sklavin verkauft. An den Händen und Füßen trägt sie ganz merkwürdige Tätowirungen. Die arme Alte ist blind und fast völlig hilflos.

Der Congreß zur Förderung des Gefängnißwesens, welcher dieser Tage unter Vorsitz des früheren Präsidenten Hayes in Toronto in Canada seine Sitzungen abhielt, beschäftigte sich u. A. mit der wichtigen Frage, ob es rathsam sei, den Sträflingen Tabak verabfolgen zu lassen. Die Ansichten waren getheilt, und eine Entscheidung über die Frage konnte nicht erzielt werden. Jetzt wissen die Sträflinge noch immer nicht, ob es moralisch ist, wenn sie von ihren Aufsehern Tabak geliefert bekommen.

Seit mehreren Tagen haben die Agenten von Henry Villard im Stillen in New York und Chicago alle Actien der nördlichen Pacificbahn, deren sie habhaft werden konnten, aufgekauft. Heute ist es kein Geheimniß mehr, daß Villard und seine Freunde die nördliche Pacificbahn wieder „erobert" haben. Chicago wird durch die bevorstehende Vereinigung der Wisconsin Central- und der Oregon Transcontinental- mit der nördlichen Pacificbahn directe Verbindung mit der nordwestlichen Pacificküste erhalten.

Auf eine schaurige Weise kam in Chicago der 18jährige John Meniles, ein Angestellter in G. P. Gores Auctionslocal, im Hause No. 200 Madisonstraße um's Leben. Meniles hatte das Klingelzeichen gegeben, um den Fahrstuhl nach dem betreffenden Stockwerke zu rufen, in welchem er sich gerade befand. Nachdem er einige Zeit vergeblich gewartet hatte, steckte er den Kopf in den Schacht, um zu sehen, ob der Fahrstuhl noch nicht käme. In diesem Augenblicke sauste gerade der Elevator herab, warf den Unglücklichen zu Boden und trennte seinen Kopf fast gänzlich vom Rumpfe. Die schrecklich verstümmelte Leiche des Mannes wurde nach der Morgue gebracht.

In dem äußerst eleganten Seebade Cape May in New Jersey ist jetzt das Stockton-Hotel und seine Verwaltung die Sensation des Tages. Der letzte Verwalter nämlich, der seit Beginn der Saison schlechte Geschäfte gemacht hatte, brannte vor einigen Tagen mit allem Baargeld durch, dessen er habhaft werden konnte. Nun hatten alle Bedienstete, vom Oberkoch herab bis zur niedrigsten Dienstmagd, Contracte abgeschlossen, und deshalb blieben sie auch in dem Hotel, nachdem ihr Arbeitgeber fort war. Sie haben jetzt milde Gaben, Lebensmittel u. s. w. gesammelt und sich für den Rest des Sommers sehr gemüthlich eingerichtet. Die Kellner logiren jetzt in den theuersten und schönsten Gemächern, von denen einige früher von Präsidenten und Cardinälen bewohnt worden waren, während die Mädchen aus der „Laundry" auf seidenen Pfühlen ruhen und sich vor venetianischen Spiegeln bewundern. Dabei leben sie wie Gott in Frankreich von "Porter House Steak" und sonstigen Leckerbissen. Um noch nebenbei etwas Geld zu verdienen, haben sie selbst ein billiges Restaurant angefangen, wo Mahlzeiten schon zu 15 Cents zu haben sind.

Unter den kürzlich in New York angekommenen Passagieren des Dampfers „Alsatia" befanden sich drei Italiener Namens Giuseppe Villanelli, Giuseppe Corlo und Vito Darduogno, die auf contractlichem Wege von Giuseppe Canito von Chicago bereits in Italien engagirt worden waren. Da solchen Personen auf Grund eines bekannten Bundesgesetzes das Landen in den Ver. Staaten nicht gestattet ist, so werden die Betreffenden wieder nach Italien zurückgeschickt werden.

In Philadelphia war neulich ein Mann Namens Charles Fitzgerald Nachts in eine Kneipe gerathen, in welcher sich eine Bande roher Burschen befand. Die Kerle bestellten sich verschiedene „Drinks" und mutheten dann Fitzgerald zu, für sie zu bezahlen. Als er sich dessen weigerte, fielen sie über ihn her, schlugen auf ihn ein und warfen ihn schließlich eine Treppe hinunter, an deren Stufen er todt liegen blieb. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, die Mörder ausfindig zu machen, und sie befinden sich noch sämmtlich auf freien Füßen.

Ein blutiges und doch harmloses Duell wurde von George Schroll und Peter Roß, zwei ehrenfesten deutschen Bürgern von Louisville, ausgefochten. Als Secundanten fungirten Carl Hollenbach und August Kulph, und diese hatten es zu veranstalten gewußt, daß die in dem Zweikampfe zur Anwendung kommenden Schrotflinten nur mit Pulver geladen wurden. Den Kämpen war es aber bitterer Ernst, und als sich nach dem Abfeuern der ersten beiderseitigen Schüsse die Pulverwolken verzogen hatten und Roß mit Blut überströmt auf dem Rasen lag, da hielt sich Schroll für einen Mörder und hatte nichts einzuwenden, als ihn ein Polizist verhaftete. Erst hinterher erfuhr er, daß eine ganze Flasche voll Rindsblut dem Roß in's Gesicht gegossen worden und daß er gerade so unverletzt geblieben war, wie er —Schroll—selber. Das ganze deutsche Louisville lacht jetzt über den „gefährlichen Ehrenhandel".

Fast unglaublich erscheint die Höhe der Rechnung, welche Samuel J. Tildens Hausarzt, Dr. Chas. G. Simmons, für seine dem Verstorbenen geleisteten ärztlichen Dienste den Nachlaßverwaltern eingereicht hat. Sie beläuft sich nämlich auf einhundert und drei und vierzig tausend Dollars. Dr. Simmons, der zugleich „Commissioner of Charities and Corrections" vom Staate New York ist, erklärt, daß er Tilden sieben Jahre und elf Monate lang behandelt und ihm während dieser Zeit wohl täglich einen Besuch gemacht habe. Er sei nicht nur Tildens Arzt, sondern auch Tildens Freund gewesen, und dieser habe sehr viel für ihn gethan. In Folge der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft habe er nie seine Rechnung eingereicht und Tilden habe nie danach gefragt, und deshalb habe er erst jetzt seine Ansprüche erhoben. Man darf gespannt darauf sein, wie viel die bekanntlich sehr hartleibigen Nachlaßverwalter Tildens ihm bewilligen werden. Herr Dr. Simmons hat, wie es scheint, für jeden Besuch $50 berechnet.

Ueber einen Kampf zwischen Hengsten meldet ein canadisches Blatt: „Herr James McKee vom Blandshard importirte in Frühjahre zwei Hengste aus England, die sich nicht vertragen konnten und bei jeder Gelegenheit mit einander in Kampf geriethen. An einem Tage der letzten Woche brach einer derselben aus dem Weidefelde und begab sich in den Stall, wo der andere Hengst angebunden war. Es begann zwischen den beiden Thieren sofort ein Kampf auf Tod und Leben, und Herr McKee lief hinaus, um sie von einander zu trennen. Bei diesem Versuche wurde er von einem der Hengste in die Schulter gebissen, was ihn so erschreckte, daß er sich umwandte, um sein Heil in der Flucht zu suchen. Bei dieser Gelegenheit versetzte ihm jedoch ein Hengst einen solchen Hufschlag auf den Rücken, daß er gegen einen Pfosten geschleudert wurde, drei Rippen brach und bewußtlos auf dem Boden liegen blieb. Als man ihn auffand, zweifelte man, daß er am Leben bleiben werde, doch hat er sich her zusehends erholt. Eines der Pferde wurde in dem Zweikampfe derart verwundet, daß es erschossen werden mußte.

Ueber jugendliche Höhlenbewohner wird aus Brooklyn berichtet: „Aus der Mitte eines unbebauten Grundstückes an der Ecke der 2. Straße und Kent Avenue sahen die Nachbaren häufig zu später Stunde Rauch aufsteigen, dessen Ursprung ihnen räthselhaft war. Einige benachrichtigten die Polizei, daß im Laufe der letzten Wochen sämmtliche Bretter eines Zaunes, der die bezeichnete Landparcelle umfriedigt hatte, auf geheimnißvolle Weise verschwunden seien. Spät eines Abends legten sich mehrere Polizisten in der Nähe auf die Lauer. Gegen Mitternacht sahen sie unmittelbar vor sich Rauchwolken emporsteigen und hörten menschliche Stimmen. Eine sorgfältige Untersuchung führte zu der Entdeckung einer Höhle, welche mit Gitterwerk, Eisenblech und Erde überdeckt war und aus der ein kleiner Schornstein emporragte. Am äußersten Ende fanden die Polizisten den Eingang, der von Jenen vorbarricadirt war. Die Ordnungswächter verschafften sich gewaltsamen Zutritt in die unterirdische Behausung, in welcher fünfzehn Burschen im Alter von 13 bis 17 Jahren um ein Holzfeuer saßen, rauchten und einander Räubergeschichten erzählten. Die Jungen mußten die etwa 20 Fuß im Quadrat messende Höhle, in der sie seit einigen Monaten gehaust hatten, verlassen, worauf die Polizisten ihnen gestatteten, ihrer Wege zu gehen. Der mit großer Mühe hergestellte Bau wurde zerstört.

In Philadelphia hat sich für einen jungen Deutschen eine schwere Verwundung und ein entsprechender Aufenthalt im Hospital als Glück erwiesen. Otto Schröfel wurde vor etwa drei Monaten von einem Neger mit einem Rasirmesser durch einen Schnitt in den Rücken tödtlich verwundet, und da er gänzlich mittellos war, brachte man ihn in das Homöopathische Hospital in Camden. Dort wurde er sorgfältig gepflegt und sein Leben, welches bereits von den Aerzten aufgegeben war, gerettet. Während seines Aufenthalts daselbst fiel ihm zufällig eine alte deutsche Zeitung in die Hände und aus derselben ersah er, daß seine Mutter gestorben sei und daß er aufgefordert werde, deren Hinterlassenschaft anzutreten. Schröfel stammt aus Weiselberg in Württemberg, seine Familie ist sehr reich und angesehen. Schröfel selbst aber, welcher sich zum Architecten ausbilden sollte, gerieth auf Abwege und kam vor 10 Jahren nach Amerika, woselbst er ein kümmerliches Dasein fristete. Als er die Nachricht in der Zeitung gelesen, setzte er sich sofort mit dem deutschen Consulat in New York in Verbindung, wo ihm mitgetheilt wurde, daß seine Anwesenheit in Deutschland nöthig sei, um die Erbschaft zu erheben. Da ihm aber Geldmittel fehlten, mußte er warten, bis ihm durch Vermittelung des Consulats die zur Reise nöthigen Gelder verschafft wurden. Diese trafen dieser Tage in Gestalt einer Anweisung von $400 ein und Schröfel wird sofort seine Reise nach Deutschland antreten. Es heißt, daß die Erbschaft ihm ein Einkommen von $10,000 per Jahr sichert.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† Der berühmte Berliner Rabbiner Dr. J. F. Frankl und der Kanzleirath Wilh. Wölcker. — † In Potsdam Baurath Gette. — † Pfarrer Reimann zu Merz. — † Drexlermeister Sam. Wiebe in Brandenburg. — † Diakonus Franz Niesemann in Neuwedell. — Selbstmord begingen: In Berlin der Rentier B. in Folge des lüderlichen Lebenswandels seiner Tochter; in Forst die Frau des Tuchmachers Berthold mit ihrem taubstummen Töchterchen durch Ertränken im Mühlgraben. — In Berlin erstickten im chemischen Laboratorium der Apotheker Herholz an Gartenstraße (Zum Aesculap) der Apotheker Herholz selbst und der Hausdiener desselben Karl Kuhnke; an den Folgen eines unglücklichen Sturzes starben daselbst der Klempner Flemming und der Zimmermann Krüger.—In der Tuchfabrik zu Cottbus verunglückte der Maschinenbauer R. Richter, durch Explosion einer Petroleumlampe das Mädchen des Gastwirths Strache in Gusow. —In der Dreschmaschine zu Pankow fand der Arbeiter Peters seinen Tod; in Worfelde ertrank der Sohn des Postagenten Bensch.

Provinz Pommern.

Als der Brandstiftung in Gaulitz dringend verdächtig wurde die verehelichte Johanna Butenhof von dort verhaftet.— Selbstmord durch Erhängen beging bei Stolp die Ehefrau des Bübners Franz Ziebell. — Ertrunken sind der Arbeiter Malzow aus Groß-Stepenitz, der Matrose Franz Tiegs und der Schlosser Parnow von Colberg und der Sohn des Eigenthümers Heinrich Mewes von Stolp. — In Stettin erlitt der Arbeiter Carl Eggert beim Einfahren in das Thor einen tödtlichen Schädelbruch.

Provinz Schleswig-Holstein

Folgende 4 dänische Staatsangehörige sind als „lästig gefallen" von Schleswig ausgewiesen worden: Hufnersohn Hans Christian Kaufmann, gebürtig aus Blans, durch Option Dänischer Staatsangehöriger, Arbeiter Andreas Peter Petersen aus Heinsvig, Dienstknecht Andreas Madsen, Julius Rasmussen aus Nordskov und Haushälterin Maren Thomasdatter aus Trauberg. — Die 600jährige Jubelfeier der Gründung der Rendsburger Marienkirche soll am 11. September stattfinden. — Die Marschbahn soll am 1. October eröffnet werden. — In Hadersleben beging die Wartefrau des dortigen Seminars Selbstmord, ebenso bei Lutzhorn der Drechsler Jakob Jürgensen. In Neustadt wurde der Zündholzfabrikant Breede von einem Pferd geschlagen und schwer verletzt; daselbst wurde der Sohn des Einwohners Rosenberg überfahren und tödtlich verwundet. — In Oldesloe verbrannte der Sohn des Arbeiters Jürgensen.

Provinz Schlesien.

† der frühere Prorektor am Elisabeth-Gymnasium, Professor Dr. Ludwig Kambly in Breslau.—Der Stellenbesitzer Wollny in Zlattnik hies. Kr., hat bei einem Streit seine Frau erschlagen. — Selbstmord begingen: in Breslau der Handarbeiter Berndt, in Neisse der Füsilier der 10. Comp. Pawlik, in Warmbrunn Schneidermeister Kriegel. — In Breslau wurde überfahren und tödtlich verletzt der Sekretär Urban der Oberschlesischen Bahn und der Arbeiter Friedrich Tschuschke; durch einen Sturz aus dem Fenster verunglückte daselbst die Tochter des Schneidermeisters Plewa, Luise, durch einen Sturz von der Treppe der Arbeiter Krowatsch; in der Dampfmaschine verunglückte der Arbeiter Karl König in der Friedmann'schen Roßhaar-Spinnerei.—In Glogau stürzte Oberstlieutenant Seldner mit dem Pferd und wurde schwer verletzt; in Goldberg erlitt Frau Finger durch einen Sturz auf einem Neubau des Maurers R. eine schwere Verletzung, ebenso bei derselben Gelegenheit der Maurer John aus Petersdorf.

Provinz Posen.

† In Rabogesch die Ortsarme Wittwe Klugi, 107 Jahre alt. — † In Görchen der Veteran Gottlieb Gerlach. — Der Bureaudiener Johann Kopowski in Nakel ist mit 15,000 M. flüchtig geworden.— † In Bandsburg der Besitzer Zuther. — In Argenau wurde der Hilfswärter Dittmann überfahren und getödtet, in Inowrazlaw ertrank der Vogt Steinke, in Neustadt b. P. wurde dem Schwarzviehhändler Berndt ein Auge ausgeschlagen, in Bandsburg verunglückte der Maurer Klein durch einen Sturz vom Gerüste.— † In Mühlhausen Zimmermeister und Gastwirth David Ehlert. — In Memel ertränkte sich der Füsilier de Sombre, welcher desertirt war; in Trunklaken bei Berschkallen wurde der Besitzer Rudat von einem Pferde erschlagen.

Provinz Sachsen.

Der Sergeant Schwarzlose vom Magdeburger Kürassier-Regiment No. 7 wurde wegen Hehlerei, militärischen Diebstahls in 13 Fällen und Betruges vom Kriegsgericht zur Ausstoßung aus dem Heere, 3jährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt.—Selbstmord begingen: in Gördenitz der Sohn des Schuhmachers Lehmann, auf Helgoland der Kaufmann Neumann von Halle a. S., bei Berlin der Gerichtsassessor K. von Magdeburg, in Aschersleben Klempnermeister Herm. Thormeyer, in Salzwedel die Frau des Partikuliers St., in Schmerz bei Gräfenhainichen der Auszügler Gottfr. Panier, in Schiepzig der Auszügler Gottfr. Ohme.— Ueberfahren und schwer verletzt wurde in Oschersleben die Wittwe Kluge, todtgefahren wurde in Nordhausen der Fuhrmann Karl Rathsfeld, ebenso in Erfurt der Bahnhofsarbeiter Schwanengel. Im Getriebe der Mühle wurde in Löbejün der Müllerlehrling Göricke getödtet.—In Salzwedel ertrank die Tochter des Lohgerbers Köthke; in Schönewitz wurde der Sohn des Ortsschulzen Heinemann von einem Fohlen todtgeschleift.

Provinz Hannover.

† Prediger Herm. N. A. Hölty in Hannover. — Die in Konkurs gerathenen Gebr. Jacobsohn in Burgdorf wurden verhaftet. — Selbstmord begingen der Dienstmann Homann in Hannover und der Schmidt in Remels bei Stickhausen. — Der Viertelhöfer Heinrich Büggel aus Freschinneberg wurde von einem Stier aufgespießt und getödtet, der Dienstmann Aureden aus Hannover erlag einem Schlaganfall, der 24jährige Sohn des Eisenbahn-Stationsassistenten Bollmann daselbst wurde von einem fallenden Balken erschlagen, der Klempner Reiche aus Herrenhausen brach das Genick bei einem Sturz in den Versenkungsschacht am Hoftheater, der Eisenbahnarbeiter Reese aus Kl. Freden ist ertrunken, der Zimmermeister H. Thielke aus Linden erlitt einen tödtlichen Schädelbruch und die Ehefrau des Arbeiters Sperling aus Uslar wurde in einer Sandgrube verschüttet.

Provinz Westfalen.

† In Telgte der Veteran aus den Freiheitskriegen, Johann Bern. Tiemann. — Der in Lehnstedt angestellte Lehrer Schwolert hat gelegentlich eines Tanzvergnügens im benachbarten Ort Wulsbüttel ein junges Mädchen tödtlich verletzt. — Der Kolon Kuhlmann gen. Rottmeier Nr. 37 und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Meier Nr. 1, feierten in Nammen b. Minden das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Redakteur Karl Meier vom „Siegener Wochenblatt" ist wegen Bismarckbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Sohn des Landwirths Weusthoff in Horne wurde vom Blitz erschlagen.

Rheinprovinz.

Auf der Fleckertshöhe — allerdings dem höchsten Punkte auf dem vorderen Hunsrücken — hat es am 15. August geschneit. — Der mehrere Jahre hindurch in Crefeld ansässige, aus Gladbach stammende Kaufmann Jakob Keller, der auch einige Zeit in Amerika gelebt hat, wurde durch familiäre Verwicklungen jenseits des Oceans zu einem amerikanischen Duell genöthigt und hat sich in Berlin erschossen. Um sein Vorhaben mit voller Sicherheit auszuführen, hat er sich in das offene Fenster seiner Wohnung gestellt und sich dort eine Kugel durch den Kopf gejagt, worauf er aus der Höhe des 3. Stockes auf das Straßenpflaster stürzte, auf dem er mit zerschmetterten Schädel als Leiche aufgefunden wurde. — Eine Feuersbrunst zerstörte kürzlich in Malban 10 Häuser mit Oekonomiegebäuden. — † Im städtischen Krankenhause zu Elberfeld in Folge einer Blutvergiftung, die er sich bei der Behandlung eines am Scharlach Erkrankten zugezogen hatte, Dr. Hugo Fischel. —

Provinz Hessen-Nassau.

In der zwischen Hachenburg und Altenkirchen gelegenen Pulvermühle Ferrenau fand eine Explosion statt, bei welcher 5 Arbeiter ihr Leben einbüßten. In Folge des gewaltigen Luftdruckes wurden in den umliegenden Dörfern fast sämmtliche Fenster zertrümmert. — Jubiläen: In Frankfurt feierte das Ehepaar Rollfuhrunternehmer J. C. Kiel das Fest der silbernen Hochzeit und Hr. Georg Grün, Verwalter der Firma Hilarius Geier, sein 25jähriges Dienstjubiläum; in Niederhadamar beging der Pfarrer Hülsmann sein 25jähriges Priesterjubiläum. — Der Ackerer J. Völker aus Asbach brach das Genick bei einem Sturz von seinem Heuspeicher. — Das Gehöft des Ackerers Waldeck in Hohenkirchen und das Haus nebst Werkstätte des Bürstenmachers Peter May in Homburg wurden durch Feuer zerstört.

Königreich Sachsen.

In Frankenhausen mußten die Schulen wegen hereingebrochener Diphteritis geschlossen werden. — Die Schützengesellschaft in Geithain beging mit großen Festlichkeiten den 350. Jahrestag ihrer Gründung. Die Hauptnummer des Programms bildete ein Umzug durch die Stadt, an dem sich zahlreiche Brudervereine aus Nah und Fern betheiligten.— Selbstmord begingen: durch Ertränken die Ehefrau des Handarbeiters Röthling von Augustusburg bei Nossen, der Strumpfwirker Claus von Bockau und der Schuhmacher Joh. C. Siegel von Schneeberg; durch Erhängen der Gutsbesitzer Pötsch von Bockwitz und der Tagarbeiter Meier, an der Neißgasse in Ostritz wohnend; durch Erschießen der Rittergutsbesitzer Albert Rothkirch von Kleinwaltersdorf (letzterer soll durch seinen unverschuldeten Ruin zu der That bewogen worden sein). — Der auf dem Vorwerk Lindhardt bei Borna beschäftigte Arbeiter Menge starb an einem beim Fallen von dem Heuspeicher erlittenen Schädelbruch und der Gutsbesitzer Lorenz von Waltersdorf wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und getödtet.

Thüringische Staaten.

† Stadtkantor Zech in Weimar. — † Der frühere Pastor Adler von Gahma. —Der Bahnhofsassistent Berger in Kahla erlag einem Schlaganfall und der Müller Heinecke aus Roda wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. — Abgebrannt sind: die Oekonomiegebäude des Feldhausbesitzers Fried. Schütz in Fraureuth und die Hoffmann'sche Wirthschaft in Stadtilm.

Hessen-Darmstadt.

Der Drehermeister Johann Geo. Koch in Klein-Krotzenburg feierte gleichzeitig seinen 51. Geburtstag, seine silberne Hochzeit und den 25. Jahrestag der Eröffnung seines Geschäftes. — † Der bekannte Humorist Anton Ernst in Mainz. — In Gießen fiel der Maurerhandlanger Wilhelm Seuling von Großbuseck von einem Gerüste und brach das Genick.

Königreich Baiern.

† Kaufmann Georg Friedr. Domeyer in Nürnberg. — Im Militärlazareth zu Ludwigsburg hat sich der Sohn der hier ermordeten Kreth erhängt. Der nicht gerade gut Gerathene soll also von dem 32,000 M. betragenden Vermögen seiner Mutter, die dasselbe zum großen Theil durch Wucher zusammengescharrt hatte, keinen Genuß haben. — Wegen Meineids erhielt der suspendirte Lehrer Georg Eichhorn in Würzburg 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus. — Selbstmord begingen: In Memmingen der Häusler Kuffer, in Miesbach der Schäfflermeister Joh. Thumm, in München die Frau eines Schreinermeisters an der Gabelsberger Straße, in Schöffau der Bauer Augustin Höß. — In Ansbach wurde der Handelsmann Schwarz von Schopfach überfahren; in Deinschwang wurde der Lehnerbauer Mich. Frauenknecht in einer Sandgrube verschüttet. — In Eichstädt spießte sich der Austragsbauer Templer an einer Wagendeichsel, in Kautbeuren ertrank die Rentamtmannstochter Saley. — In Kötting erstickte das Kind des Rentamtsabschreibers X. Schaffner an einer verschluckten Bohne. — In Lauf wurde der Sohn des Bahnwärters Gebhardt todtgefahren. — In Nürnberg wurde der Schlosser Stremel von einem Aufzug in der Kramer-Klett'schen Fabrik erschlagen. — In Vohenstrauch ertrank der Sohn des Kutschers Wazek im sogenannten Schwemmweiher.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Im Hofe des neuen Kreisgefängnisses in Braunschweig fand kürzlich die Hinrichtung des Raubmörders Clemens Jünnemann durch den Scharfrichter Kraus statt. Außer den Mitgliedern der Staatsanwaltschaft und dem Dechanten Becker war nur die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Zeugen anwesend. Es ist die erste Hinrichtung, welche in dem neuen Gebäude stattfand. Jünnemann, welcher 1864 zu Heuthen geboren wurde, erschlug im August vorigen Jahres seinen Nebenarbeiter Kruse in der Salzdahlumer Zuckerfabrik, beraubte ihn seiner Baarschaft und vergrub die Leiche in der Fabrik selbst. Beim Prozesse gestand er das Verbrechen ein. — † In Lemgo Pastor Pothmann. — Der in Dessau wohnende Maurer H. und der frühere Schlachtermeister C. Rössing in Schöppenstedt haben sich erhängt; der Großköther August B. von Erzhausen beging Selbstmord, indem er sich die Kehle durchschnitt. — Der Steinhauer Carl Schürzeburg aus Negenborn erlag einem Schlaganfalle; der Verwalter des Herrn Görg auf der Domäne Laubach bei Rhoden und die Frau des Taglöhners Bruer in Upen brachen das Genick, und die Handelsfrau Witte von Zerbst wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet.

Mecklenburg.

Der Rechtsanwalt C. F. G. E. Schütze in Güstow wurde wegen Unterschlagung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Königreich Württemberg.

† Der bekannte Restaurateur Johannes Hunger zur Rottenmeyer'schen Bierhalle in Stuttgart. — In Hofen a. N. wurde der Gemeinderath Beißmenger wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet. — Im Walde zwischen Sontheim und Niethausen wurde die bis aufs Hemd entkleidete Leiche des Goldarbeiters A. Klauß von Gmünd aufgefunden. Die Kleider lagen ungefähr 100 Schritte von der Leiche entfernt, welche eine Anzahl von tödtlichen Messerstichen am Kopfe aufwies. Am Tage vorher wurde Klauß in Niethausen mit blutigem Kopfe gesehen, und es wäre somit anzunehmen, daß er bei Schlägereien die Stiche erhalten hat, trotz derselben aber weiter gereist ist, bis er in dem Wald sich halb bewußtlos selbst entkleidete, noch einige Schritte weiter ging und dann ganz bewußtlos wurde und todt zusammensank. — Die Vorbereitungsarbeiten zum Bau der strategischen Eisenbahn von Tuttlingen nach Sigmaringen werden von der württembergischen Regierung eifrigst betrieben, doch werden die eigentlichen Erdarbeiten vor dem kommenden Frühjahr nicht begonnen werden können, weil die Förmlichkeiten des Enteignungsverfahrens in den drei betheiligten Staatsgebieten Preußen, Baden und Württemberg eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen. — Das Münster in Ulm schreitet rasch seiner äußeren Vollendung entgegen. Die Thurmspitze wird bei 162 Meter Höhe noch um 6 Meter die Thürme des Kölner Doms überragen und mit ihrer vergoldeten Figur auf der Spitze ein weithin leuchtendes Wahrzeichen der freundlichen Donaustadt werden. — An Schädelbrüchen kamen um's Leben: der Bauer Johann Stängle in Dettingen, der Bauer Georg Kümmerle von Ebersbach a. F., der Steinhauer Fridolin Löffler von Gündringen und der Zimmermann Ferdinand Lechler von Oellingen; der Taglöhner Johann Burry von Dunningen erstickte an einem Stückchen Fleisch, das ihm in der Gurgel stecken blieb; der Sohn des Bahnwärters Gebhardt vom Posten No. 12 zwischen Röthenbach und Lauf wurde überfahren und getödtet; der Weingärtner Bürkle von Marbach fiel vornüber in ein Güllenfaß und erstickte; die Ehefrau des Waldmeisters Ettig in Flacht bei Leonberg starb an Blutvergiftung; der 68jährige Landmann G. F. Maier von Schrazenhorb bei Mariäkappel erlag einem Herzschlag und der Maurer Essig von Stuttgart wurde von einem fallenden Stein erschlagen. — Niedergebrannt sind: das Ortsgebäude und das Haus des Schreiners Schönleber in Aichstrutt b. Welzheim, das Anwesen des Bauern Rueß in Bechtenroth, das Maschinenhaus der Fischer'schen Rothgerberei in Metzingen, das Haus des Wichsefabrikanten Glöckler in Ulm, die Wirthschaft „Zur Sonne" in Untertheuringen und die Oekonomiegebäude des Gasthofs „Zum Schwanen" in Winnenden.

Großherzogthum Baden.

† Der erste Cellist des Hoftheaters, Wilhelm Lindner in Heidelberg.—† Der Metzger Hermann Metzger. — Stadtpfarrer Armbruster in Ettlingen feierte das 25jährige Priesterjubiläum. — Vom Odenwaldklub und Freunden desselben ist in der Ruine Rodenstein zu Ehren Viktor v. Scheffel's an passender Stelle eine Gedenktafel angebracht worden. Die Enthüllung derselben mit einer entsprechenden Feier steht noch in diesem Herbst bevor.—Der Maurer, ehemaliger Unteroffizier, Peter Meisel von Dossenheim, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Als vor einigen Wochen das socialdemokratische Wahlmanifest als Flugblatt auch auf seiner Baustelle vertheilt wurde, machte der Angeklagte in Bezug auf das Niederwalddenkmal die Aeußerung, es sei schade, daß das Attentat nicht gelungen sei.—Mitte vorigen Jahres verkaufte Hr. Friedländer aus Berlin sein Gut „Königsegg" sammt dem im Keller lagernden Wein an einen Herrn Platow. Als der neue Besitzer eingezogen war und den Wein mehrmals probirt hatte, stellte er bei der Staatsanwaltschaft gegen den früheren Besitzer Strafantrag wegen Betrugs und Weinfälschung.—Der Eigenthümer Benedikt Baldus in Stetten feierte mit seiner Ehefrau Kreszentia, geb. Keller, das Fest der goldenen Hochzeit.— Erhängt haben sich ein gewisser Schenkenberger aus Eppelheim, der im Amtsgefängniß in Heidelberg internirt war, und der ledige Dienstknecht Jakob Martin Bauer aus Oberuhldingen; der in der Dorotheastraße wohnhafte Bahnhofsarbeiter Schiermaier aus Karlsruhe durchschnitt sich die Kehle. — Die Tochter des Landwirths Johann Kühnen in Korb starb an Brandwunden, die sie beim Feuermachen vermittels Petroleum davongetragen; der Knabe des Zimmermanns Stolzenthaler aus Mannheim und der Landwirth Andreas Treiber III. von Plankstadt wurden überfahren und getödtet; der Wittwer Martin Geßler von Untergrombach brach das Genick.

Aus der Rheinpfalz.

† Gutsbesitzer J. Georg Zumstein in Dürkheim. — Verhaftet wurde in Ludwigshafen der seit etwa zwei Jahren auf der kgl. Amtsgerichtsschreiberei als Hilfsschreiber beschäftigte Jul. Hofmann aus Kusel. Hofmann erbrach eine Schublade und entnahm aus derselben eine Summe Geldes.—Der Kriegerverein in Neustadt a. H. beschloß, in Anbetracht des in den letzten Jahren von der dortigen Bürgerschaft bewiesenen „sehr unpatriotischen" Verhaltens von einer Feier des Sedantages abzusehen.—Selbstmord durch Erschießen beging der 21jährige Max Hill, Sohn der Wittwe Arens, Spezereihändlerin in Bubenhausen.— In Frankweiler brach der Fuhrmann Gottfr. Feindel bei einem Sturz von der Scheuer das Genick. — In Kaiserslautern wurde der verh. Rangirer Peter Wittmann zwischen zwei Puffern erdrückt; in Landau wurde dem Sohn des Küfermeisters Pfaffmann von einem ins Rollen gekommenen Fasse der Kopf zerdrückt; in Ludwigshafen wurde der Fuhrmann Val. Stubenrauf todtgefahren und der Glasergeselle Phil. Laube durch einen Sturz vom Wagen schwer verletzt.—Ein Raub der Flammen wurden in Freinsheim das Anwesen des Bauers Jakob Brettinger und in Kleinfischlingen ein Haus des Gastwirths Brauch.

Elsaß-Lothringen.

Der Weinbauer Gall Dolle von Breitenbach, der Färber Claudemage von Deutsch-Rombach und der Taglöhner Gottfried Boch von Heiligenstein haben sich erhängt; der Schenkwirth Martin Ritzenthaler von Colmar hat sich erschossen. — Der Taglöhner Sylver Florentz von Gebweiler ist ertrunken; der Bahnwärter-Rottenführer Nicolas Bour von Niederstinzel wurde von einem Zuge überfahren und getödtet und der Winzer G. Schlegel von Westhalten erlag einem Schlaganfalle.—Es wurden durch Feuer zerstört: das Gehöft der Wittwe Unternähr in Bartzweiler, das Försterhaus im Fechtwald bei Bennweier, das Anwesen von Michael Bernhardt in Breuschwickersheim, der Hof von Chr. Bäcker auf Kleinhöhe bei Markirch, das Haus des Nagelschmieds Grieser in Oberehnheim (die Mobilien und eine Kuh sind mitverbrannt und die Anwesen von A. Henrich, Nikolas Gollot, Michael Kayser und der Wittwe Bibot in Wittringen.

Schweiz.

Im Jahre 1886 sind aus dem Kanton Aargau 353 Personen, worunter 309 Aargauer, ausgewandert; 298 gingen nach Nordamerika, 53 nach Südamerika und 2 nach Australien. — Dem Verfassungsrath des Kantons Baselland sind seitens des Fabrikdirectors E. Blocher in Neuewelt folgende kuriose Postulate zugegangen: Staat und Gemeinden sollen Grundbesitz erwerben, aber nicht veräußern dürfen; Capitalien, welche der Staat auf Grund und Boden dargeliehen hat, dürfen weder von ihm gekündigt, noch vom Schuldner amortisirt werden; bei jedem nöthig gewordenen oder gewünschten Verkauf von Grund und Boden hat der Staat, resp. die Gemeinde das Vorzugsrecht; das Recht, auf Grund und Boden Darlehen zu geben, bleibt dem Staate vorbehalten; der Staat hat das Recht, alle bestehenden Privatdarlehen auf Grund und Boden gegen Entschädigung an sich zu ziehen und zu amortisiren. — † Der Gerichtspräsident und Gemeindeammann Meili in St. Gallen. —Der Ueberschuß vom Genfer Schützenfest soll definitiv 230,000 Fr. betragen. Auch der Festwirth machte glänzende Geschäfte. In der Festhütte allein wurden 171,352 große und 37,989 kleine Flaschen Fest- und Ehrenwein getrunken. Alle feinen Weine sind darin nicht einbegriffen. — Die kürzlich in Glarus im Alter von fast 93 Jahren verstorbene Frau Landesstatthalter Dorothea Tschudi geb. Iselin, hat an wohlthätige Anstalten die Summe von 30,000 Fr. vermacht, worunter dem Waisenhaus in Glarus 6000 Fr., den Erziehungsanstalten auf der Colonie und in Bilten 6000 Fr., dem Kantonshospital 5000 Fr., der Mädchenanstalt in Mollis und der glarnerischen Krankenkasse in Glarus je 3000 Fr. — Ein Anlauf, in der Verfassung von Uri ein Gehaltsminimum von 600 Fr. für die Lehrer festzusetzen, wurde vom Verfassungsrath abgelehnt. Die Mehrzahl der urnerischen Lehrerkräfte sind Ordensschwestern und Hilfslehrerinnen, deren Besoldungen beispielsweise in Altorf 60 Fr. betragen. In Seedorf verrichten 2 Ordensschwestern das Schulgeschäft sogar gratis. Die Besoldung der Lehrer wechselt von 300 zu 1000 Fr. pro Jahr. — In Oberstraß hat sich in einem Anfall von Schwermuth der Kaufmann Dressel erschossen; er soll an dem verkrachten Bankhause D. Wälde in Zürich ca. 30,000 Fr. verloren haben und dadurch ruinirt worden sein.—Beim städtischen Hilfscomite in Zug sind bis jetzt im Ganzen 200,650 Fr. an Liebessteuern eingegangen.

— Das Schluß-Capitel eines Mädchenherzen-Romans spielte sich jüngst in einer der weniger besuchten Seitenalleen des Wiener Augartens ab. Seit etwa zwei Monaten erscheinen tagtäglich in dieser Anlage zwei distinguirt aussehende Damen, anscheinend Mutter und Tochter. Nach einer einstündigen Promenade, während welcher sie weder untereinander, noch mit einem der Gartenbesucher ein Wort wechseln, entfernen sie sich durch das gegenüber dem Nordwestbahnhofe gelegene Thor. Am 30. August wurde diese Morgenpromenade in jäher Weise unterbrochen. Ein Einjährig-Freiwilliger wollte, die Mütze in der einen, ein Buch in der anderen Hand, ruhig an den Damen vorüber, als plötzlich die Jüngere krampfhaft die Hand ihrer Begleiterin ergriff, dann mit einem unarticulirten Schrei auf den jungen Mann losstürzte, dessen Gesicht sie unter beständigen Rufen, von denen nur das eine Wort „Romeo" war, mit einer Anzahl von Küssen überdeckte. Dann aber sank sie, als ob die Erregung zu mächtig auf sie eingewirkt hätte, ohnmächtig in die Arme der älteren Dame zurück. Mit Hilfe einiger Augenzeugen des geschilderten Vorfalls wurde die Bewußtlose in einem rasch herbeigeholten Fiaker nach Hause geführt. Das „Wiener Extrablatt" erfährt über die Leidensgeschichte des jungen Mädchens, welche auch den Aufschluß über die von ihm hervorgerufene Scene giebt, folgende Details: Fräulein Julie S. war vor vielen Jahren die Verlobte eines jungen, krausköpfigen Italieners, der damals seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger Genüge leistete. Romeo F. war majorenn und Besitzer eines ziemlich bedeutenden Vermögens. Das junge Glück der Liebenden sollte jedoch ein unerwartetes, schreckliches Ende finden. Eines Morgens fand man den lebenslustigen Mann mit zerschmettertem Kopfe, einen Revolver in der krampfhaft geschlossenen Hand, todt in seinem Bette. Ein hinterlassener Zettel enthielt nur die Worte: „Ich bin das Opfer eines amerikanischen Duells." Julie S. fiel, als man ihr die Nachricht von dem entsetzlichen Ende ihres Bräutigams hinterbrachte, in ein hitziges Nervenfieber, von dem sie erst nach Monaten genas. Ihr Geist aber blieb umnachtet. Nach dem Ausspruche der Aerzte konnte nur ein Zufall der Armen Genesung bringen. Vielleicht, daß die geschilderte Scene diesen Erfolg hatte. Das gänzlich verloren gegangene Gedächtniß der Wahnsinnigen mußte nämlich bei dem Anblicke des Freiwilligen plötzlich wieder erwacht, eine Erinnerung an ihren todten Bräutigam mußte in ihr aufgedämmert sein. Der junge Mann hatte nämlich, gerade so wie Romeo F., mitten auf dem Kopfe inmitten pechschwarzen Kraushaares einen damit seltsam contrastirenden weißen Schopf.

— Ein gräßliches Brandunglück hat sich in Auerbach bei Passau (Bayern) ereignet. Zweifelsohne von ruchloser Hand war in dem Gebäude des Gastwirths Stadler Feuer gelegt worden, das sich rasch über dieses, den Stall, sowie das Wohnhaus verbreitete und alle drei Gebäude in Asche legte. In dem Gebäude hatte eine größere Anzahl von Eisenbahnarbeitern Nachtquartier genommen; da aber die Flammen, welche in den eben eingeheimsten Erntevorräthen reiche Nahrung fanden, mit ganz unglaublicher Schnelligkeit um sich griffen, so konnten die unglücklichen Leute nicht mehr hinaus, und unter herzzerreißendem Geschrei, das von den Umstehenden mit Entsetzen gehört wurde, fanden sie ihren Tod in den Flammenmeer.

— Kunst in der Kaserne. Theaterdirectoren haben ihre „Sterne" nicht selten aus dem Kreise des Militärs herausgesucht. Schott war Artilleriehauptmann, Götz entdeckte seine Stimme, als er seine Dienstzeit absolvirte, und noch manchen Bühnenhelden wird man finden, der seine Dienste dem Gotte Mars gekündigt hat, um sie mit der lohnenden Beschäftigung eines Sängers zu vertauschen. Für das Gebiet des Schauspiels ist namentlich eine Artilleriekaserne in Deutschland sehr produktiv gewesen, es ist die Dominikanerkaserne in Köln, welche in kurzer Zeit zum Abbruch gelangt, um dem Bau eines neuen Postpalais Platz zu machen. Hier diente der württembergische Hofschauspieler Junkermann als Kanonier und sein damaliger Lieutenant Wentzel ist jetzt gleichfalls Hofschauspieler in Stuttgart. Auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, sind Kanonier und Lieutenant Collegen geworden. Der bisherige Direktor des Berliner Residenztheaters, Herr Anno, war ebenfalls „Mitglied" der Dominikanerkaserne in Köln und figurirt im Nationale als Klempner und Bombardier. Noch soll erwähnt werden, daß Hackländer ebendort seine Dienstzeit absolvirte und seine humoristischen und tragikomischen Bilder aus dem „Soldatenleben" sind dem Kasernen- und Offiziersleben der „Dominikaner" in Köln abgelauscht, mit deren Abbruch jetzt ein interessantes Stück Kölner Geschichte von der Bildfläche verschwindet.